

## Anlage 1

### **A Von der Erwachsenenbildung zum Lebensbegleitenden Lernen**

1. Die einzelnen Bildungsphasen (Kindergarten, Schule, Berufsausbildung, Hochschule, Erwachsenenbildung etc.) werden künftig immer mehr in einem Gesamtrahmen gesehen und organisiert, der europaweit mit dem Begriff „Lebensbegleitendes Lernen“ gehandelt wird.
2. Deutschland (und in Deutschland Baden-Württemberg) hinkt dieser Entwicklung hinterher. („Unser Ziel ist es, die Beteiligung der Bevölkerung an Weiterbildung bis zum Jahr 2015 auf 50 % zu steigern“ – also um 10 %. Andreas Storm, Staatssekretär im Schavan-Ministerium, Die Welt: 29.9.2007)
3. Landesverfassung und Weiterbildungsgesetz nehmen hier die Kommunen (gebotene Freiwilligkeitsleistung mit Landeszuschuss) rechtlich sogar stärker in die Pflicht als im allgemeinbildenden Schulwesen. Hier bestimmen die Kommunen Umfang und Inhalt allerdings selbst.
4. Eine Bestandsaufnahme in Biberach sieht viele Akteure am Werk. Die Volkshochschule und die Stadtbücherei sind vor Ort und kreisweit die größten Anbieter.
5. Die Stadtbücherei ist systematisch in den Bereich „Bildungspartnerschaften“ eingestiegen (NRW: 72 von 108 Kommunen betreiben derzeit solche Partnerschaften), das Kooperationsnetzwerk der Volkshochschule ist noch umfangreicher, aber weniger fest geknüpft.
6. Das Gesamtangebot ist historisch gewachsen, hatte daher eine Begründung die auf Bedarf und/oder Initiative beruhte. Die Praxis ist geprägt durch ein Nebeneinanderher mit mehr oder weniger zufälligen Kooperationsansätzen und zunehmender Konkurrenz, angeheizt durch Privatanbieter, die teils notwendige Spezialisierung bieten, teils Rosinen picken.
7. Öffentliche und gemeinnützige Anbieter müssen in die Lage versetzt werden, mitzuhalten, wenn man nicht will dass sie zu „Resteverwertern“ werden.
8. „Ein angepasstes Angebot, das die notwendigen Qualitätskriterien erfüllt, fließende Übergänge, Transparenz, Flexibilität, Kooperation und Differenzierung sind die Anforderungen an die Anbieterseite.“ (Städtetag 2004)
9. Hierfür gibt es keine Patentrezepte. Erfahrungen andernorts müssen ausprobiert und an die hiesigen Verhältnisse angepasst werden.
10. Erste Schritte in die neue Richtung:
  - stärkere Kooperation der städtischen Weiterbildungseinrichtungen vhs und Stadtbücherei (Projekt Weitblick = Weiterbildung für Durchblicker)
  - stärkere Kooperation der städtischen und der Landkreisangebote
  - Entwicklung einer Gesamtperspektive für Stadt, Umland und Landkreis (siehe Mindmap „Lebensbegleitendes Lernen in Biberach“ von Dr. Ceh / Dr. Biege)

### **B Die weitere Entwicklung der Volkshochschule**

1. Die Biberacher vhs hat sich konsolidiert. Sie hat ein Qualitätsmanagementsystem eingeführt.
2. Regelmäßig erhobene Rückmeldung aus den Kursen sowie eine kleine Marktanalyse vom Frühjahr 2007 bestätigen eine sehr hohe Kundenzufriedenheit.
3. Die vhs versorgt einen großen Teil des Landkreises mit Weiterbildung.
4. Besonders positiv wird die große Vielfalt des Angebotes, das gute Preis-Leistungsverhältnis und die Kompetenz der Dozenten/innen wahrgenommen. Ebenso bekommt das Programmheft sehr gute Noten, weniger der Internetauftritt, der von ca. 20 % der Kunden konsultiert wird .
5. Die vhs erzielt eine relativ hohe Teilnahmequote in bildungsnahen Milieus (über 20%).
6. Die vhs ist in hohem Maße eine Frauenförderungseinrichtung.

7. Die vhs erfüllt eine wichtige Funktion bei der Integration ethnischer Gruppen und bei der Nachqualifizierung bestimmter Gruppen (Alphabetisierung, Hauptschulabschluss, Sprachkompetenz).
8. Die vhs erfüllt einen komplexen Auftrag und reagiert auf vielfältige Erwartungen, was im Leitbild dargestellt ist.
9. Von weiteren Marktanalysen, wie sie gegenwärtig angeboten werden und die finanzierbar wären, sind keine wesentlichen Erkenntnisse für eine genauere Profilierung der vhs und für eine stärkere Aktivierung des Teilnehmerpotenzials zu erwarten.
10. Im vhs-Vergleich ist die vhs-Biberach weit überdurchschnittlich aktiv und erfolgreich im Bereich von Vorträgen zu aktuellen Themen und im Bereich Sprachen. Sie liegt leicht über dem Durchschnitt bei beruflicher Bildung.
11. Biberacher Handicaps bilden sich ab in deutlich unterdurchschnittlichen Teilnehmerquoten im lukrativen Gesundheitsbereich und in der Familienbildung. Durch das im Prinzip zu begrüßende Integrationsgesetz hat die vhs ihre quasi Monopolstellung auf diesem Gebiet eingebüßt.
12. Das Budgetergebnis der vhs ist extrem abhängig vom Zustandekommen großer Veranstaltungsblöcke (Integrationskurse, Bilanzbuchhalter etc.). Der Schwankungsbereich liegt im Extremfall über 50.000 €.
13. Die Erschließung neuer „Geschäftsfelder“ und Zielgruppen und die Anknüpfung und Festigung von Netzwerken (Schulen, Nachbargemeinden, Kreiseinrichtungen, Kleine und Mittlere Unternehmen sowie Partner aus dem Bereich der Zivilgesellschaft etc.) ist sehr personalintensiv und mit der gegenwärtigen Personalausstattung nicht zu bewältigen.
14. Gleichwertig neben der Vernetzung sind innovative Vermittlungstechniken bis zum „Blended Learning“ zu erproben.

### C Beantwortung offener Fragen aus dem Hauptausschuss

1. Gibt es Grenzen des Konzeptes lebenslanges Lernen bei bestimmten Altersgruppen, z.B. solchen, die nicht mehr lernen wollen?  
Antwort: Die Motivation der Deutschen ist im internationalen Vergleich generell unterdurchschnittlich, besonders aber bei den Senioren. Daher postuliert die Alterskommission der Bundesregierung sowohl ein „Recht auf lebenslanges Lernen als auch die Verpflichtung zum lebenslangen Lernen“. Die Verpflichtung zum lebenslangen Lernen ergibt sich aus der Tatsache des sozialen, des kulturellen und des technischen Fortschritts, an dem auch ältere Menschen – im Hinblick auf die Erhaltung von Selbstständigkeit und Selbstverantwortung wie im Hinblick auf erhaltene soziale Teilhabe – in gleichen Maße partizipieren sollten wie jüngere Menschen. Dies erfordert Bildungsinteressen und Bildungsaktivitäten auf Seiten des älteren Menschen sowie entsprechende Angebote der verschiedenen Einrichtungen der Erwachsenenbildung. (5. Altenbericht der Bundesregierung)
2. Die komplexe Frage nach der Sortimentspolitik der Volkshochschule müsste ausführlich abgehandelt werden, was in diesem Rahmen zu weit führt. Das „Sortiment“ bildet sich zusammengefasst in den Leitlinien ab. Die einzelnen Warengruppen sind in den vhs-einheitlichen Fachbereichen und deren Untergruppen definiert. Jedes Semester wird eine Auswertung erstellt, die den Deckungsbeitrag der einzelnen Kurse, die Deckung pro Anmelder etc. darstellt und aggregiert. Die neue Planung reagiert jeweils auf diese Ergebnisse, bei denen auch die „Quersubventionen“ berücksichtigt werden. Erstes Ziel ist dabei, die Budgetvorgaben einzuhalten oder zu übertreffen. Damit konkurrieren zum Teil andere Ziele, die im Leitbild ebenfalls abgebildet sind und mit sozialer und politischer „Erwünschtheit“ zu umschreiben wären.
3. Der Standort des „offenen Lernorts“ bleibt vorerst selbst offen. Das Konzept wird nochmals überprüft und zu gegebener Zeit konkretisiert.